

Der Spiegel.

Zeitschrift für die elegante Welt.

Mode, Literatur, Kunst, Theater.

Zwanzigster Jahrgang.



Redakteur: Sam. Rosenthal. Verleger: Fr. Wiesen's Wittwe und S. Rosenthal.

1847.

Peſth und Ofen, Mittwoch, 14. Juli.

56.

Isotta Grimani.



(Beſchluß.)

W icht ohne großen Widerſtand ſchieden die vermählten Geliebten in der Nähe des Ballaſtes Grimani, doch mit der Verſicherung, im Laufe weniger kurzen Stunden ſich wieder zu finden. Die Amme hatte zu bitten und zu ſchmähen — nur ungern verließen die zarten Hände, die früher nie in einander gelegen hatten, den Druck, der ſie zuſammenhielt, und ihre entzündeten Ohren lauſchten in den neuen und ungewohnten Tönen jenen köſtlichen Stimmen, die bisher nur ſchwach in der Ferne gehört worden waren, und nun das Geiſſel inniger glücklicher Zuneigung ausdrückten, in jener Aufrichtigkeit und Zuverſicht, welcher ſich Neuvermählte ſo gerne hingeben. Die neu geweihte Braut und ihre Amme gewannen ihr Gemach in Sicherheit, die Leiter wurde befeſtigt, Isotta zitterte vor der anſcheinenden Schwäche des Strikes, und Beatrice verſicherte ſie mehrmals ſeiner Stärke. Wie oft und ſtolz drückte die Braut das goldene Symbol einer Verbindung an ihre Lippen, über welche die Kirche ſo eben ihre Segnung ausgeſprochen hatte, — wie oft wiederholte ſie, daß nun ſelbſt ihr Vater ſie nicht mehr von ihrem Ehemanne trennen könnte. Isotta hatte ſich in ihr Kneberr begeben, u. die Amme äußerte ſich, als ſie die Gondel zwanzig Minuten vor der beſtimmten Stunde ſich nähern hörte, über die Ungebuld der Liebe, die Manfre-

doni um ſo viel früher, als ſie ſein Kommen erwartete, hergeſchikt habe; ſie bat ihre Gebieterin nochmals, ihrem Gatten nur zu erinnern, daß er ganz leiſe mit ihr ſpreche, damit ſeine Stimme nicht gehört werde, ließ das Brautgemach in gänzlicher Dunkelheit, und zog ſich in dem Augenblick zurück, als die Strickleiter in die Gondel hinabgefallen war.

Man hörte Jemand hurtig heraufſteigen, der Fenſterflügel wurde geſchloſſen u. Isotta liſpelte: „Rodrigo, mein Geliebter, mein Herr, mein Gatte! Sprich nur ganz leiſe mit mir — damit wir nicht behört werden. Erſcheint dir unfere heimliche Trauung nicht wie ein Traum? Nur dieſer geweihte Ring, den du am Altare mir gabſt, überzeugt mich, daß ich wirklich dein Weib bin — immer und ewig die Deinige.“ — — —

Kaum waren dieſe Worte geſprochen, als Grimani in die Kammer ſeiner Tochter ſtürzte, begleitet von acht bewaffneten Männern, die ihre Dolche tief in die Bruſt Deſſenigen bohrten, an deſſen Schulter Isottas Haupt ruhte, und deſſen Todesſtöhnen ſie aus ihrem Glücke aufſchreckte. Der Lichtſchein ihrer Fakeln fiel auf das Geſicht des Ermordeten, und ſie erkannte in ſeinen finſtern Zügen nicht das edle Geſicht ihres Gatten, ſondern das — des verhaßten Barbarigo.

* * *

Der Argwohn, daß geheime Zukunfte zwifchen den Liebenden ſtattfänden, hatte Grimani veranlaßt, Späher zu dinge, welche den Ballaſt zur Nachtzeit bewachen ſollten. Die Ueberzeugung, daß Isotta's Zurückweiſung ſeiner Bewerbung ihren Grund in der Begünſtigung eines andern Mannes habe, verleitete Barbarigo gleich-

falls zu wachen, und zwar that er dies in eigener Person. Er hatte in der vorigen Nacht eine Gondel sich dem Balkone von Grimani's Pallast nähern sehen, und bemerkt, wie die Dame und ihre Amme den Ritter, der in derselben saß, einen Brief zuwarfen. Er war der Spur dieser Gondel bei ihrer Rückkehr zum Pallaste Manfredoni gefolgt, und hatte so darüber Gewißheit erlangt, daß dessen Besizer es war, der ein geheimes Einverständniß mit Isotta unterhielt. Der schmachlichste Verdacht gegen ihre Ehre entstand in seiner unedlen Seele; doch blieb darum das Verlangen, ihre Hand zu besitzen, u. durch dieselbe das unermessliche Vermögen, dessen Erbin sie war, noch in seiner frühern Kraft. In der darauf folgenden Nacht näherte er sich wieder in seiner Gondel; er hatte die Absicht, die Bewegungen seines Reckenbuhlers zu bewachen, und womöglich seine Pläne zu vereiteln; als er die Strickleiter herabwerfen und das Licht entfernen sah — faßte er den teuflischen Gedanken, Vortheil aus dieser Gelegenheit zu ziehen, und sich auf solche Weise die Beute zu sichern, die er zu besitzen trachtete. — Bevor er den Balkon hinanstieg, hatte er zwei seiner Gondoliere, welche aber in Wahrheit Meuchelmeister in seinem Solde waren, beauftragt, jede Gondel aufzufangen, die den Pallast sich nähern möchte, und mit ihren Dolchen für immer stumm zu machen, wen sie auch darin fänden. Seine Befehle waren nur zu gut befolgt worden, denn Manfredoni's Leiche wurde, von vielen Wunden durchstochen, einige Tage später aus dem Kanal gezogen.

* * *

Grimani's Spione hatten bemerkt, daß ein Ritter mit Hilfe einer Strickleiter das Gemach seiner Tochter betreten habe; da er als Glied des Rathes der Lehn eben vom Pallaste des Dogen zurückkehrte, so wurde er sogleich von dem Vorfalle benachrichtigt. Er schloß hieraus, daß der nächtliche Eindringling kein Anderer sein könne, als Manfredoni, u. beabsichtigte dadurch ausgezeichnete Rache an ihm zu üben, daß er ihn in ein Gefängniß der Inquisition sperren ließ. Als er aber seine Tochter an der Seite dessen fand, den er für ihren Verführer hielt, kannte seine Wuth keine Grenzen, und er befahl seinen Dienern, den Schandfleck an der Ehre seines alten Hauses durch das Blut dessen auszulöschen, der ihm denselben zugefügt hatte. — Der herzdurchschneidende Säuer, mit welchem die schöne Isotta das Gesicht ihres schamlosen Betrügers betrachtete, war das Grabgeläute ihrer entweichenden Vernunft. Sie zeigte nie mehr die leiseste Spur einer Rückerinnerung, nur bestand sie immer darauf,

als Braut geschmückt zu sein, eine harmlose Grille, welche der unglückliche Vater ihr nachsah. Sie saß stundenlang auf einer niederen Otomane in das Anstaunen des Traurings versunken, der noch den Finger umfaßt hielt, an welchen Manfredoni ihn gefestigt hatte.

Beatrice, mein Herr, war die Urgroßmutter meines Vaters; sie erzählte diese Geschichte ihren Abkömmlingen so oft, daß einer von ihnen, — ausgezeichnet durch jene Liebe zur Literatur, welche unserer Familie eigen, und die — ohne Eitelkeit kann ich das sagen, — vom Vater auf den Sohn vererbt ist, die Einzelheiten derselben niederschrieb. Ich habe sie so oft durchlesen, daß ich diese Geschichte con amore wiederhole, wie Sie bemerkt haben werden, mein Herr, mit meinen eigenen Bemerkungen darüber ausgestattet. Und von wem könnte die traurige Begebenheit mit größern Ansprüchen auf Mitempfindung berichtet werden, als von einem Abkömmling der treuen Amme ihrer unglücklichen und liebenswürdigen Heldin!

Schwefeläther.

Vom Geh. Rath Dieffenbach in Berlin ist so eben eine kleine Schrift: „Der Aether gegen den Schmerz“ erschienen, worin nach einer kurzen Geschichte dieser Entdeckung höchst fesselnde Schilderungen der verschiedenen Arten des Aetherauszuges, demnächst eine Kette tiefer eingehender Betrachtungen über die Natur dieses Zustandes, so wie über verschiedene Wahrnehmungen während desselben gegeben werden. Endlich eine Anzahl eigener Erfahrungen bei den Operationen, die der berühmte Verf. mit Anwendung des Schwefeläthers ausgeführt hat. Es bedarf keines Winkes, daß dabei eine Menge Fälle von wahrhaft spannendem, mitunter auch folterndem Interesse vorkommen. Am Schlusse des Werkes heißt es: „Nach dem, was wir bis jetzt über die Anwendung der Aetherdämpfe bei chirurgischen Operationen erfahren haben, sind wir zu folgenden Schlüssen berechtigt: „Die Aetherisation ist im Stande, den höchsten Schmerz bei den größten chirurgischen Operationen vollständig aufzuheben. Die Aetherisation kann aber auch Steigerung des Schmerzgefühls und Lobsucht zur Folge haben. Die Aetherisation ist lebensgefährlich bei Neigung zum Schlagfluß, Blutsturz und manchen andern Umständen. Uebertreibung der Aetherisation kann augenblicklichen Tod herbeiführen. Die Blutung ist stärker als sonst bei Operationen, ebenso die Neigung zu Nachblutungen. Wunden, welche unmittelbar vereinigt werden, heilen ebenso schnell: Wunden mit Substanzverlust gewöhnlich langsa-

mer. Das Bgischen Ope günstig als werden. Das als verach die kleinen, Nachteile be gibt sich dar daß von tau ätherisrten a auf diese kon Mittels bei her, von den leidende Men wachsen ist, hutsamkeit u rationen ang

Abendlän

Ein Korre Augß. Allg. sum aus dem folgendes: „C Kommissär K Konfiskation der Kenntniß und wollte den diesen bekann zu jezen, sich Das erste, r Geographie n gen zu lassen der Provinz schienen, und würdigkeit. C Geographie v gen Länder d gießlichen Be ebenfalls von auf chinesisch ist eine sehr I die Literatur sich freilich di derlich genug ligionen, über als man erwa von den Erfür bahnen u. dgl schritten, wel ratur gemacht jedoch die Ver scheinen ihre gen in englisc ste sagen, da schritte gemad

mer. Das Befinden der Aetherisirten nach chirurgischen Operationen ist im Allgemeinen minder günstig als bei denen, welche ohne Aether operirt werden. Das Mittel ist eben so sehr überschätzt, als verachtet worden. Rechnet man nun alle die kleinen, mit der Aetherisation verbundenen Nachteile bei vielen Personen zusammen, so ergibt sich daraus eine größere Krankheitssumme, daß von tausend Aetherisirten und tausend Nichtätherisirten auf jene einige Todesfälle mehr, als auf diese kommen. Dennoch ist der Werth des Mittels bei schmerzhaften Operationen ein großer, von dem bei unsichtiger Anwendung für die leidende Menschheit ein bedeutender Gewinn erwachsen ist, besonders, wenn es mit großer Behutsamkeit und nur bei sehr schmerzhaften Operationen angewendet wird.“

Abendländische Wissenschaft in China.

Ein Korrespondent aus Hongkong schreibt der Augs. Allg. Zeitg. über ein literarisches Kuriosum aus dem Innern des chinesischen Reiches folgendes: „Es scheint, daß der berühmte kaiserliche Kommissär Lin, der den Opiumkrieg durch seine Konfiskationen anfang, von der Ueberlegenheit der Kenntnisse der Europäer sehr betroffen war, und wollte daher versuchen, seine Landsleute mit diesen bekannt zu machen, um sie so in den Stand zu setzen, sich besser gegen jene zu verteidigen. Das erste, was er that, war eine allgemeine Geographie nach europäischen Quellen anfertigen zu lassen; das Buch ist vor einiger Zeit in der Provinz Kiangnan in zwanzig Bänden erschienen, und ist eine wahre literarische Merkwürdigkeit. Es enthält neben einer ausführlichen Geographie von China die Beschreibung der übrigen Länder der Welt nach englischen und portugiesischen Werken u. Journalen mit Karten, die ebenfalls von europäischen Werken entlehnt, aber auf chinesische Art in Holz geschnitten sind. Es ist eine sehr leidliche Beschreibung, die sogar auf die Literatur der fremden Völker eingeht, wobei sich freilich die Namen der fremden Klassiker wunderlich genug ausnehmen, die Angaben über Religionen, über Bevölkerung u. s. w. sind genauer als man erwarten konnte. Ein Abschnitt handelt von den Erfindungen der fremden Völker, Eisenbahnen u. dgl., und ein anderer von den Fortschritten, welche die Fremden in chinesischer Literatur gemacht haben. In diesem Punkt waren jedoch die Verfasser nicht sehr gut berichtet, und scheinen ihre Nachrichten aus zufälligen Anzeigen in englischen Zeitungen genommen zu haben, sie sagen, daß die Engländer die größten Fortschritte gemacht haben, und nach ihnen die Deut-

schen. Von den Franzosen, die bei weitem am meisten für chinesische Literatur gethan, scheinen sie nichts zu wissen, außer von Pauthier, von dem sie sagen, daß er zusammengesetzte chinesische Lettern erfunden, ein Deutscher sei, aber in Frankreich wohne, wo er mit Unterstützung der deutschen Regierung seine Erfindung ausgeführt habe. Von Claproth versichern sie, daß er ein sehr böser Mensch gewesen sei, und von Karl Ritter (den sie Li ta schreiben, da sie kein r besitzen), daß er eine bewundernswürdige Geographie von China geschrieben. Das ganze Buch ist eine große Merkwürdigkeit. Ob Lin, der gegenwärtig kaiserlicher Kommissär in den mohamedanischen Provinzen ist, die Zeit und Absicht hat, andere Werke ähnlicher Art bearbeiten zu lassen, weiß ich nicht; jedenfalls sieht man aber, daß die moralische Mauer, welche um China gezogen war, anfängt durchlöchert zu werden.“

Die sieben Weisen.

Zwischen von der Insel Cos, erzählt Plutarch, hatten das Netz ausgeworfen, und Fremde aus Milet den Fang, noch ehe er sichtbar war, gekauft, als beim Zuge ein goldener Dreifuß zum Vorschein kam, welche Helena, wie man sagt, auf ihrer Rückkehr von Troja, einem alten Drakelsprünge zufolge, an dieser Stelle versenkt hatte. Darüber geriethen zuerst die Fremden mit den Fischern in Streit, bald nahmen sich die Städte der Sache an, woraus am Ende ein Krieg entstand, bis Pythia beide Theile dahin beschied, sie sollten den Dreifuß dem Weisesten geben. Nun wurde er zuerst an Thales nach Milet geschickt. Weil aber Thales erklärte, daß Bias weiser sei, als er, so wurde der Dreifuß an Bias geschickt, von diesem sofort an den Dritten (der sieben Weisen), als den Weiseren. So ging er herum, bis er von Hand zu Hand abermals an Thales kam; zuletzt wurde er von Milet nach Theben gebracht und dem ismenischen Apollo geweiht. So Plutarch. — Man nehme an, es sei uns die alte Geschichte nicht bekannt und heutzutage käme ein solcher Fang an Deutschlands Küsten vor. Wem er gehöre, wird streitig, und nach Kompromiß der Betheiligten gibt ein modernes Drakel, d. h. eine Sonnambüle, den Bescheid: durch Wahl der nächsten Naturforscher-, Germanisten- und Philologen-Kongresse sollen die sieben weisesten Männer Deutschlands bezeichnet und Demjenigen unter ihnen, welchen die Betheiligten für den Weisesten halten, der Dreifuß verehrt werden. Welche Namen werden wol auf die Liste kommen? Würde wol der Auserwählte, sei es ein positiver oder ein negativer Philosoph, den Dreifuß wei-

ter geben oder hohepriesterlichen Besitz davon ergreifen? Würde der Zweite ihn an einen Dritten oder gar der Dritte an einen Vierten gelangen lassen? Sind sieben weise Männer von solchen Gesinnungen in unserer Zeit aufzubringen?

Worträthsel *).

Von B. M. Kornfeld.

Das Erste.

Ein Wesen ist es ohne Leib und Seele,
Wirft keinen Schatten und besitzt kein Licht;
Daß ihm die Tugend aller Körper fehle,
Siehst du, da's nicht hat Schwere noch Gewicht;
Daß man's nicht zum Geschlecht der Lüfte zähle,
Erkennst du, da ihm Maß und Raum gebricht,
Und nicht zu der Natur gewalt'gen Kräften,
Die Welten scheiden und die Welten heften: —
Doch mußt du es die Kraft der Kräfte nennen,
Denn Alles muß die Wundermacht erkennen.

Hat eine Mutter, hehr und ungemessen,
Die keine Gränze, keine Schrank' umringt,
Die Anfang nicht noch Umfang je besessen;
Hat eine Tochter, die kein Maß bezwingt,
Ein Ozean, den keine Ufer pressen,
Der endlos in die dunkle Weite dringt:
So ist die Sazung aller frommen Weisen,
So ist die Meinung in der Völker Kreisen,
Daß zwischen Meeren am Beginn und Schluß
Dies stetig fließe gleich gigant'schem Fluße.

Umweht die Welt und ihrer Wesen Heere,
Wie der lebend'ge Strom der leichten Luft;
Bald reißt des Segens Saat in dem Verkehre,
Entfaltet wird der Rosen Balsambuft,
Und bald zerschlägt ein Wirbel Blüth' und Aehre,
Und wirft die Frucht in der Vernichtung Gruft:
Was drin emperkeimt und was drin geboren,
Das gehet drin zu Grund' auch und verloren,
Wie die Mebea trifft's mit Todesstoße,
Was je entsprang aus eigner Mutterchoße.

Das Zweite.

Ein Wesen nicht zu schauen, nicht zu greifen,
Doch lebt es immer, lebt es überall;
Wohin des Menschen Blitze fersend schweifen,
Zur Himmelsfügel, auf den Erdenball,
In Volk und Sternen sieht er's blüh'n und reifen,
In jedem Käfer, jedem Duff u. Strahl u. Schall:
Er schaut's im eignen Innern spiegelhelle,
Ein tiefer Lichtborn, eine Marthaquele,
Die klar den Niesenbau der Welt unlichtet,
Sich davon einen Bilderschatz errichtet.

Zum Vater hat's den Urlichtbrennen,
Der ohne Ursprung unversieglich quillt,
Der nimmer endet, nimmer hat begonnen,
Mit Strahlenpracht die Sonnenwelten füllt:
Vorans ein jedes Licht das Sein gewonnen,
Und wodurch jedes Sein vom Lichte schwillt:
So ist die Lehre aller tiefen Weisen,
So ist der Glaube in der Fremmen Kreisen:
Aus der unendlichreichen Flammenquelle
Stammt drinn' und drauß'n jedes Funken Helle.

*) Die Namen der Läserinnen und Läser werden abgedruckt. Briefe portofrei.

Es schwebet zaubrisch um die Weltregionen,
So wie des Tages goldner Lichtestrom,
Bescheint die Dinge, die in Tiefen wohnen,
Die Nebelsterne in dem Himmelsdom;
Erhell't der Ur- und Nachwelt Schattenzonen,
Verscheucht der Lüge düster Nachtphantom;
Zerstört des Wahnes graue Räuberfeste,
Erbaut aus Licht der Wahrheit Glanzpaläste,
Und in der Wahrheit lichtigem Heiligthume
Erblüht der Liebe hohe Sonnenblume.

Beide.

Fühst Beide stets und kraftvoll sich bewegen,
Die unsichtbaren Räder kreisend zieh'n,
Doch Erles in gemessengleichem Regen,
Und ohne Sprung und Fall still gleitet's hin;
Das Zweite mit ungleichen Flügelschlägen
Schwingt auf und ab sich frei und ablerkühn:
Und jenes geht mit langsam sicherm Gange,
Wie eines tiefen Stromes Riesenschlange,
Und dieses fliegt mit mächtigraschen Schwingen,
Die strahlenschnell ins fernste Ferne dringen.

Das Ganze.

Sie traten jetzt in einen Bund zusammen,
Denn Erstes ist ein Weib, das Zweit' ein Mann:
Sind Beide auch uralt, ohne Liebesflammen,
Gibts doch nichts, das die Ehe trennen kann,
Aus der gar wunderliche Kinder stammen,
Und vieler Streit u. Zwist sich schon entspann:
Man siehet bald den Mann das Weib vertreiben,
Bald hat vor ihrer Wuth der Mann kein Weiden;
So lebt die Brut in Jank und Widersprüchen,
Sie jagt nach Segen im Revier von Flüchen.

Noch lange muß die Erste emsig brüten
Und pflegen treu die neugeberne Zucht,
Und sorgsam muß der Zweite wachen, hüten,
Den Flügelsamen fassen auf der Flucht,
Soll uns erfreu'n der Duff der Ebenblüthen
Und nähren uns der saft der Himmelsfrucht;
Soll dunkler Zweifel weichen lichtigem Frieden,
Der Haß verstummen u. die Mißgunst schweigen;
Soll in der Liebe warmen Hesperiden
Die Freude jubeln auf den Palmenzweigen.

Schluf.

Wer dieses Räthsel lösen will,
Der denke nach ein Weisichen still;
Er wende genug vom Ersten dran
Und spanne das Zweite etwas an,
Wenn er es hat, wenn er es kann:
Denn Mancher ist am Ersten gar reich,
Doch blutarm an Zweiten zugleich.

Auflösung des Logogriffs in Nr. 47:

L a m a r t i n e. (Lamerlan, Alter, Mina, Lama, Mantel, Nil, Mamir, Amati, Marine, Lia, Lira, Lerma, Alkai.)

Nichtig aufgelöst von den Damen: Mina Schmidt, von Stipficz-Scheffer, Baronin G. in Pesth, Julie Gräfin Obofredi Hager in Brzezan, Gräfin Zeno in Wien, Johanna Kissely in Biala, Therese v. Nyvaki, Gerichtstafelbeißers-Gattin in Neu-Neub, Pauline v. Czirer in Fünfkirchen, Marie v. Thianich in Buccarizza, Helena v. Artin in Prag; den H. August Marffy, Theodor Felgenhauer in Pesth, Rudolf Liebtner in Klagenfurt.

Paris. I
ernsten Angel
fangniß von C
liche Sterblich
Eingeferkerten
Von 410 Fra
Gesundheitszu
wohner der St
te durchaus ke
noch starben i
Untersuchung
Resultate. Die
in dem elendest
schmuzig und b
die Kranken h
eben so die Ger
gegend hatte 2
sen Fleisch die
zu den Gemüße
es da wol ein
den, und eine
Gefangenen für
strengste Unter
Verbrecher wer

Etwas v

gemeldete Mün
richtet die Aug
Genusse des vo
lizei bis jetzt
reichten Geträn
heftige Konvul
sichste Zammer
halb ein Erbre
einen Zustand
Mitternacht, n
Stunden gebau
terbrochen wur
tag endlich gan
weitiges wirksa
ten, welche ih
wirkten ihre M
ten der Aerzte
stattgefunden, n
Liqueur durch
Mädchen nicht
Stunden hielt
bei der Kranken
* Die Lu
israelitischen M
München befan
ke Frau aus Ru
Geldmitteln. In
Armuth sollte f

Alignon - Zeitung.

Paris. Das Gouvernement ist mit einer sehr ernstlichen Angelegenheit beschäftigt. In dem Gefängniß von Clairbeaux zeigte sich eine ungewöhnliche Sterblichkeit. Ende Mai waren von 1968 Eingekerkerten fast 400 krank u. 165 Genesende. Von 410 Frauen waren 119 krank, obgleich der Gesundheitszustand der Garnison und der Einwohner der Stadt der allerbeste war, auch herrschte durchaus keine ansteckende Krankheit, und dennoch starben in 60 Tagen 117 Menschen. Eine Untersuchung im Gefängniß ergab die traurigsten Resultate. Die unglücklichen Eingesperrten waren in dem elendesten Zustande, im höchsten Grade schmutzig und nur mit Lumpen bedekt. Das für die Kranken bestimmte Fleisch war fast verfault, eben so die Gemüse. Ein Pächter in der Umgegend hatte 20 Stük krankes Vieh geliefert, dessen Fleisch die Gefangenen essen mußten. Das Fett zu den Gemüsen war verdorben u. thranig. War es da wol ein Wunder, daß Krankheiten entstanden, und eine große Sterblichkeit einriß! Die Gefangenen sämmtlich sind halb verhungert. Die strengste Untersuchung wird fortgesetzt und die Verbrecher werden hart bestraft werden.

Etwas von Allem. Ueber die bereits gemeldete Münchener Vergiftungsgeschichte berichtet die Augsburg. Abend-Ztg.: „Nach dem Genuße des von der unbekanntenen, von der Polizei bis jetzt noch nicht ermittelten Person verarbeiteten Getränks stellten sich bei dem Mädchen heftige Konvulsionen ein, welche das entsetzlichste Jammergeschrei expresten. Diesem folgte bald ein Erbrechen, und das Mädchen versiel in einen Zustand der Bewußtlosigkeit, der nur gegen Mitternacht, nach dem er bereits sieben bis acht Stunden gedauert hatte, für einige Momente unterbrochen wurde und gestern (4. Juli) Vormittag endlich ganz aufhörte. Aberlässe und anderweitiges wirksames Einschreiten von vier Ärzten, welche ihre Behandlung übernahmen, bewirkten ihre Rettung. Jedoch lautet das Gutachten der Aerzte dahin, daß eine Vergiftung nicht stattgefunden, wollte man anders den Genuß von Liqueur durch ein in der Mutation begriffenes Mädchen nicht als Gift bezeichnen. Beinahe 24 Stunden hielten die krampfhaften Konvulsionen bei der Kranken an.“

Die Augsburg. Abend-Ztg. erzählt: „In der israelitischen Abtheilung des Krankenhauses zu München befand sich dieser Tage eine arme kranke Frau aus Rußland, entblößt von Kleidern und Gelbmitteln. In diesem Zustande der bittersten Armuth sollte sie aus dem Krankenhause, kaum

völlig genesen, entlassen werden. Die Oberin der barmherzigen Schwestern, welche in Person durch die sämmtlichen Säle ihre Besuche den Kranken widmet, kam auch in die Sektion der jüdischen Kranken, und kaum von der Armuth dieser Rusfin unterrichtet, kaufte sie ihr eine ordentliche Kleidung, Wäsche u. s. w. und beschenkte sie nebst reicher Tröstung auch mit Geld.“

In Schwimbach in Niederbayern hat eine Bauersfrau ihren krank im Bette liegenden Mann, wie man glaubt in Folge von Zerwürfnißen über die Vererbung des Anwesens, durch einen Pistolenschuß und darauf sich selbst mit einem Stutzen getödtet.

Die neueste Nummer der türkischen Staatszeitung enthält eine großherrliche Verordnung, kraft deren allen Moslims die genaue Erfüllung der Pflicht des fünfmaligen Gebetes eingeschärft wird.

Eine Erklärung Lord J. Russell's im Unterhause (am 28. Juni) bezeichnet die Kartoffelkrankheit in Irland wie folgt: „Es ist hinreichender Grund vorhanden, zu glauben, daß ein großer Theil dieser Ernte auch dieses Jahr zu Grunde gehen muß.“ — Aus Irland laufen dagegen Protestationen u. Wiederlegungen der Erklärung des Premiers hinsichtlich des Wiedererscheinens dieser Krankheit ein. Von vielen Seiten wird behauptet, die Kornspekulanten hätten die verschiedensten Manöver ausfindig gemacht, um jenen Glauben unter dem Publikum zu verbreiten und selbst auf offizielle von den Ministern eingeforderte Berichte Einfluß zu gewinnen. Bis jetzt ist wenigstens alle Aussicht auf eine reichliche Ernte in Körnern wie in Kartoffeln vorhanden.

Der Deutschen Allgemeinen Zeitung wird aus Königsberg geschrieben: „Das Entfliehen tief verschuldeter Leute u. raffinirter Betrüger scheint jetzt wahrhaft epidemisch zu grassiren. Nachdem vor nicht langer Zeit ein reich gehaltener Wollhändler mit circa 80,000 Thlr. sich aus dem Staube gemacht hat und glücklich davongekommen ist, entwich vor einigen Tagen der Sohn eines hiesigen Kaufmannes seinen Gläubigern mit 12,000 Thlr. nach England. Diesem folgte ein Steinsezer mit einigen tausend Thalern, u. vorgestern ging hier die Nachricht ein, daß ein Justiz-Kommissär aus Braunsberg mit 50,000 Thlr. fremden Geldes ebenfalls nach England geflüchtet ist. Er hat von Liverpool aus geschrieben und die Seinigen benachrichtigt, daß er nach Amerika gehen werde.“

Der Scharfrichter von Paris, Hr. Sanson, Sohn des berühmten Scharfrichters der Revolutionperiode, der so viele erlauchzte Häupter abschlug, ist durch ein Dekret des Ministers des Innern seines Amtes entsetzt worden.

* * Wegen verbotenen Cigarrenrauchen auf der Straße wurde am 21. Juni von dem Berliner Polizeigericht ein 16-jähriges Mädchen zu 15 Sgr. Geldstrafe oder, bei Zahlungsunvermögen, zu 12 Stunden Gefängniß verurtheilt.

* * Die Leipz. Ztg. meldet, ohne Angabe der Quelle, aus Paris, 25. Juni: „Auf dem Landhause des Schwiegervaters Jules Janin's hat sich dieser Tage ein schreckliches Ereigniß zugetragen. Die Tochter des Gärtners, ein junges sehr hübsches Mädchen, wurde von einem Manne, Namens Boulay, zur Ehe verlangt, doch die Eltern schlugen, im Einverständnisse mit der Tochter, die Verbindung aus. Der Bewerber zog sich dies sehr zu Gemüthe und wurde düster und schwermüthig; mehrfach soll er Rachedrohungen ausgesprochen haben. Als Mad. Janin neulich mit ihrer Mutter auf dem Landhause verweilte und das junge Mädchen sich, wie gewöhnlich, um sie befand, hörten sie plötzlich drei Schüsse im Garten. Das Mädchen, von einer Ahnung ergriffen, rief: „Meine Eltern!“ und stürzte fort nach dem Gartenhause, wo diese sich befanden. Als sie eintrat, lagen beide todt auf dem Boden und Boulay gleichfalls; er hatte, nachdem er die beiden alten Leute erschossen, sich selbst das Pistol vor die Stirn gedrückt.“

* * In New-York waren laut einem Bericht des Herald in diesem Jahre vom 1. Jan. bis 31. Mai bereits 60667 Auswanderer angelangt; 680 Personen waren auf der Ueberfahrt gestorben, 1250, darunter 1044 Fieberfranke, mußten bei der Ankunft sofort ins Spital gebracht werden.

* * (Zeus' vermuthliche Witterung im Juli 1847.) Südwestliche Winde werden vorherrschen, das Barometer wird etwas höher u. stetiger sein, als im Juni, die Temperatur aber unter dem Mittel bleiben. Anfangs warm, dann Regen oder Gewitter am 3., 4., wieder warm bis heiß vom 5. bis 8., dann Wärmeabnahme und zu Regen geneigt vom 8. bis 12., wärmer und heiter vom 13. bis 16., zu Gewitter und Regen geneigt mit Abkühlung vom 17. bis 21., Wärmezunahme und Aufheiterung bis 24., regnerisch und kühl bis 28. und nach kurzer Hitze am Schluß kühl u. windig. Neben 8 bis 12 heißen Tagen wird der Juli zwar an Regen und Gewittern keinen Mangel haben, doch — besonders in der ersten Hälfte — nicht zu naß werden.

* * (Ein neuer Robinson.) Unlängst spielten einige Kinder am Seegeflade in der Gegend von Larne, als ihre Aufmerksamkeit durch den Hals einer Flasche erregt wurde, der aus dem Sande hervorgieng. Man entforcht dieselbe und fand darin eine Schrift, deren Inhalt lautete: „1. September, 1843. Ich, William Carson, bin

in einem kleinen Fischerdorf in Cornwall geboren. Mit fünfzehn Jahren ging ich, gegen den Wunsch meiner Eltern, zur See. Auf der Fahrt nach Otaheiti geriethen wir auf ein Korallenriff. Die Boote scheiterten u. ich allein kam ans Land. Mögen Diejenigen, die diese kurze Nachricht finden, um des Himmels willen versuchen, einen armen Unglücklichen zu befreien, der nun schon drei Jahre in der Verbannung gelebt hat.“

* * Auf dem „Großen Erie-Kanal“, der den Staat Newyork in einer Länge von 360 englischen Meilen durchschneidet, sind jetzt nahe an 11,000 Fahrzeuge hauptsächlich mit Herbeischaffung von Lebensmitteln zum Verkauf für europäische Märkte beschäftigt. (Dürften etwas zu spät kommen.)

* * In der letzten Sitzung der Akademie der Wissenschaften zu Paris theilte Hr. Dumas mit, daß Herr Jacquelin durch die Voltaische Säule den Diamanten, ohne daß er sich in Kohlenstoffgas verflüchtigte, in Kohle verwandelt habe.

* * In der Naturforscher-Versammlung zu Oxford hielt Professor Baden Powell einen Vortrag über Sternschuppen, wobei er sich über das Wesen der Kometen erklärte und die Ansicht äußerte, daß dieselben keine Dichtigkeit noch Attraktion besäßen, welche anderen Himmelskörpern Gefahr drohen könnte. Er bemerkte zugleich, daß der Komet von 1556, welcher dazumal allgemeines Entsetzen in Europa hervorgerufen, wohl nächstes Jahr wieder zu erwarten sei, da derselbe eine Umlaufzeit von 292 Jahren besitze.

* * Schillers Haus in Weimar wurde bei dessen Versteigerung am 29. Juni von dem Stadtrath daselbst für die Summe von 5025 Thaler für die Stadt angekauft. Somit sind alle früher verbreiteten Gerüchte über dessen Verwendung zu einer Schenkstube u. unwahr.

* * Man schreibt aus Paris: „Am 28. Juni Mittag, bald nach 12 Uhr, begaben sich 1000 bis 1200 Zimmergesellen in feierlichem Zuge (die sogenannte Mutter in ihrer Mitte) aus der Kirche von Saint Laurent, die sie gebaut, in die Wohnung des Hrn. v. Berryer (ersten Redners der Legitimisten), der ihre Kameraden in dem berühmten Greve-Prozesse so warm vertheidigt hatte. Vor der Thüre angekommen, wählten die Arbeiter einen Ausschuß, der Hrn. v. Berryer den innigsten Dank ausdrückte. Hr. v. Berryer, ziemlich kränklich u. seit einigen Tagen das Bett hütend, erhob sich jedoch von seinem Lager u. empfing die Deputation mit einer Rede, in welcher er seine lebhaften Sympathien für das Proletariat, namentlich zur Erringung einer gleichmäßigen Belohnung der von jedem Gliede der Gesellschaft geleisteten Dienste“ betheuerte. Die Ar-

beiter zogen ruf.“

* * In rumsalla, reiche u. m Sir Dschann Mitteln erri

† Schimp Schimp Keiner Und so Bis de Solch Hies z Höterw Jezund

† Milto gen verloren sehr zänfisch nannte sie e „Ich bin kei „allein es k ich fühle jed

Nation neues Ballet komponirt und eingerichtet w che Mühe Stigen Stand einzurichten o ungeachtet ge recht nette Pi außer Hrn. G im 1. Akte so ging bedeutun maligen Appl besucht. —

Deutsche nun am 12. d der italienisch und klassische viglia“ gewäl daß der Succ und ein voll nen ist. Die mit den früher Dpern-Gesells das; wir könn die strengsten nun in die Rei modernen Gesell in, Paris u venhagen, Ric tiensche Dper

beiter zogen sich darnach in größter Ordnung zurück.“

* * In Bombay ward am 14. Mai ein Dharumfalla, d. h. Armenhaus, eröffnet, welches der reiche u. menschenfreundliche persische Kaufmann Sir Dschamsetchi Dschidschibeh ganz aus eigenen Mitteln errichtet.

Pillen und Bonbons.

† Literarische Polemik.

Schimpft der Eine recht gewichtig,
Schimpft der Andere auch recht tüchtig,
Keiner bleibt dem Andern schuldig,
Keiner trägt ein Wort geduldig,
Und so kämpften derlei Krieger,
Bis der Größte bleibt der Sieger.
Solch' ein ungebührlich Streiten
Hieß zu andern bessern Zeiten:
Höfereibisch, grob und hämisch,
Sagund nennt man das — polemisch!

† Milton heirathete, als er das Licht der Augen verloren, eine Frau, die, obgleich schön, doch sehr zänkisch war. Der Herzog von Buckingham nannte sie einst in Miltons Gegenwart eine Rose. „Ich bin kein Blumenkennner,“ fiel Milton ein, „allein es kann sein, wie der Herzog sagt, denn ich fühle jeden Tag die Dornen.“

Lokal-Beitrag.

Theater.

Nationaltheater. Am 10. v. M. ward ein neues Ballet: „Paquita“ gegeben, welches von Guerra komponirt und von Hrn. Campilli für diese Bühne eingerichtet wurde. Man kann sich leicht denken, welche Mühe Herr Campilli hatte, bei dem gegenwärtigen Stand des Ballets an dieser Bühne, etwas einzurichten oder auszurichten; aber er hat sich dessen ungeachtet geschickt aus der Affaire gezogen und eine recht nette Piece geliefert. Schade, daß die Uebrigen, außer Hrn. C., so wenig von Mimit verstehen und sich im 1. Akte so schülerhaft präsentirten. Der zweite Akt ging bedeutend besser u. die hübschen Länze riefen einmaligen Applaus hervor. — Das Haus war ziemlich besetzt. —

Deutsches Theater. Unser neues Theater hat nun am 12. v. M., als dritte Vorstellung, auch mit der italienischen Oper debutirt, wozu die ewig junge und klassische Buffa Rossinis: „Il Barbiere di Siviglia“ gewählt wurde, und wir können versichern, daß der Succes alle Erwartungen übertraf und ein vollendetes, höchst eklamant zu nennen ist. Die neu engagirten Mitglieder vereinten sich mit den früheren beliebten Mitgliedern der italienischen Oper-Gesellschaft, um uns ein Ensemble zu bieten, das, wir können es unumwunden aussprechen, selbst die strengsten Anforderungen befriedigte. Pesth trat nun in die Reihe der ersten Weltstädte bezüglich der modernen Gesangskunst; es hat gleich Wien u. Berlin, Paris und St. Petersburg, Madrid und Copenhagen, Rio-Janeiro und New-York u. eine italienische Oper und zwar solch eine treffliche, daß der

Enthusiasmus u. die einstimmige Begeisterung, mit welcher sie vom Gesamtpublikum aufgenommen wurde, nur gerecht zu nennen ist. Es ist keineswegs unsere Absicht, hier ein Detail-Urtheil über die Kunstkapazität eines jeden einzelnen Mitgliebes nach dieser ersten Vorstellung abzugeben; wir berichten nur einfach den tiefen, überwältigenden Eindruck, den sie auf unser kunstverständiges Publikum hervorgebracht, und gratuliren diesem und der energievollen Direction zum Besitze eines Operpersonals, das nicht nur vielleicht nie in Pesth so komplet beisammen war, sondern auch noch jede weit größere Bühne zieren würde. Die Besetzung war: Rossina: Signora Duerio; Almaviva: Sigr. Lattuada; Basilio: Sigr. Tomasi (diese drei neuengagirt); Figaro: Sigr. Paltrinieri; Bartolo: Sigr. Rocca. — Sgra. Duerio, im Besitze einer äußerst lieblichen, süß-flötenden hohen Sopranstimme u. einer Koloratur, die nur mit jener einer Marra zu vergleichen ist, mußte fast jede Nummer unter jubelndem Beifall wiederholen. Die Sortita sowol, wie die eingelegte Klavierarie und der am Schluß vorgelegene Persiani-Walzer waren herrliche Leistungen. — Sgr. Tomasi, für seriöse Parthien engagirt, gab uns einen Vorgeschnack von dem, was wir noch von ihm zu erwarten haben; die Calunnia trug er meisterlich vor. Sgr. Lattuada war Anfangs besungen, wurde aber im zweiten Akte Meister seiner ziemlich schönen Bruststimme, die er geschickt mit dem Falset zu verbinden weiß. Ausgezeichnet war er im Terzet des zweiten Aktes, das wiederholt werden mußte. Sein Spiel ist lobenswerth. Sgr. Paltrinieri und Sgr. Rocca können sich in ihren Parthien mit den ersten Kunstcelebritäten Italiens messen. Wenn wir sagen, wir haben hier noch keinen besseren Barbier, noch keinen so drolligen Bartolo gesehen und gehört, so ist dies wenig; die beiden Künstler überboten sich im Gesang und Spiel, in ihrem unübertrefflichen Vortrag, in ihren Lazzis, kurz: Hr. Paltrinieri, als Figaro, und Hr. Rocca, als Bartolo, mußten auch in San Carlo oder in der Pariser Oper den Enthusiasmus erregen, der ihnen in so reichlichem Maße hier geworden. In Summa: die Vorstellung war eine vortreffliche und werden die folgenden dieser entsprechen, so stehen uns eine Reihe ausgezeichnete Kunstgenüsse bevor. Auch das Orchester war sehr wacker und alle Ensembles gingen nach der Schnur. Die Befriedigung des zahlreich versammelten Publikums — dies Mal füllten sich auch die Logen — war komplet. Alle, darunter auch Hr. Direktor Forst, wurden unzählige Male gerufen.

Öfner Sommertheater. „Ein Held der modernen Romantik“ präsentirte sich uns vergangenen Sonntag auf dieser Bühne. Weinake jede Szene dieser Poffe erinnerte uns an einen berühmten Prof. der Arithmetik in Prag, der mitten in seinen Kalkulationen sich zu seinen Schülern umwandte mit der Frage: „Aber, Kinder, wo halt' ich denn?“ Der Verf. der obgenannten Poffe könnte es eben so machen; er schreibt einige Szenen in einem Zuge fort, dann bleibt er stehen und weiß nicht, wo er halte; er tappt dann nach rechts u. nach links u. so führt er das wahrhaft tragische Ende seiner Poffe herbei, denn sie starb auch auf dieser Bühne eines schimpflichen Todes. Die Darsteller müssen wir — bemitleiden, da sie Zeit und Mühe an eine solche Misere vergeuden. Das Haus war gedrängt voll. — Tags darauf ward das nach dem Englischen von L. Foglar bearbeitete Lustspiel: „die Flitterwochen“ zum ersten Male gegeben. Es wurden bei der Darstellung auf der Pesther Bühne in diesen Blättern die

Mängel wie die Vorzüge dieses Stückes vorgezählt, und besonders Foglár's gelungene Bearbeitung hervorgehoben. Die Darstellung auf der Ofner Bühne war ziemlich gelungen. Dem Müller u. Herr Treumann führten die Hauptrollen sehr gut durch; nur wünschten wir bei letzterem manchmal mehr Plastik in Stellung und Bewegung. Hrn. Gallmayer's Gestalt paßte nicht zu seiner Rolle; das ist nicht seine Schuld, aber Spiel und Deklamation waren gut u. das ist sein Verdienst. Von den Uebrigen erwähnen wir nur noch Hrn. Stein, er bewies, was sich aus einer kleinen Rolle mit Talent u. Geschick machen läßt, selbst wenn man — nicht memorirt hat. Der Besuch war sehr mittelmäßig, was die Direktion dazu bewog, den Ertrag ohne Kostenabzug dem Beamten-Pensionsfonde zu überlassen. 5.

— Morgen, Donnerstag, den 15. Juli, wird zum Vortheile der beliebten Schauspielerin Mad. Fretheim, ein großes Duoblibet in zwei Akten gegeben. — Dem. Dürmont, vom Stadth. in Lübeck, Dem. Devie, vom Stadth. in Dmütz, Herr Keller, vom k. städt. Theater in Brünn u. Herr Wieselmann werden aus Gefälligkeit für die Benefiziantin, als Gäste mitwirken.

Lokalbemerker.

— Se. Excellenz Graf Széchenyi und mehrere andere angefehene Pesther sind dieser Tage nach Füzreb gereist, um bei der General-Versammlung der Plattensee-Dampfschiffahrts-Gesellschaft gegenwärtig zu sein. Das soziale Leben in Füzreb wird demnach auf einige Tage wieder neue Regsamkeit erhalten. 5.

— Liszt Ferencz hat in einer musikalischen Matinee in Péra unter Anderen auch ungarische Kompositionen gespielt, die vielen Beifall hervorriefen. Am 28. v. M. spielte er im Pallaste des russischen Gesandten zum Besten der Armen; die Phantastie über den Sultan-Marsch wurde höchst beifällig aufgenommen. 5.

— Die Promenade beim Neugebäude ist endlich einmal eröffnet worden. Die arme Promenade muß sich auch schön gelangweilt haben, bis man den Besuch derselben gestattete. (In der ganzen Promenade ist keine Bant zum Ansruchen!) 5.

— In der Gegend von Gran hat die Ernte bereits begonnen und scheint recht lohnend zu werden. Es ist auch schon gedroschen worden, und mehrere essen heuriges Brod, das sie sehr schmackhaft finden.

— Freitag Abends gab es in der Umgebung von Ofen einen großen Wolkenbruch, der viel Unheil anrichtete. Selbst der Christinenstädter Graben füllte sich bis an den Rand und das Wasser riß allerlei Hausgeräthschaften mit sich fort. Dabei wehte ein so heftiger Wind, daß — wie man versichert — einige Fiaker ihre Pferde an Bäume binden mußten, damit sie der Wind nicht fortrage. (Um diese fortzutragen, bedarf es wol noch keines sehr heftigen Windes.) 5.

— Das Volksfest, das Hr. Tomala letzten Sonntag im Stadtwaldchen zu wohlthätigen Zwecken veran-

staltete, war wieder außerordentlich besucht, und es scheint, daß unser Publikum dieser Art Unterhaltungen immer mehr Geschmack abgewinnt. In der That weiß aber auch Hr. Tomala bei solchen Gelegenheiten Arrangements zu treffen, die die Unterhaltung nur steigern müssen. 5.

— Die Opernvorstellungen auf dem Gute des Hrn. v. Nako haben bereits begonnen; die drei ersten Vorstellungen fanden am 27. und 30. Juni und 8. Juli statt. Die Mitglieder sind Sgra. Stradion, eine Schülerin Nicolai's, die Altistin Fiorio und die Herren Smitt und Fiorio, dann unser Paltrinieri, der nach zweimaligem Auftreten in Guglielmi's „Buda liberata“ wieder hieher zurückkehren mußte. Die aufzuführenden neuen Opern sind: „Rossini a Parigi“ (Bussa), „Terza Navagero“ (Seria), „La sposa fedela“ (Semiseria), „Gli Empirici“ (Bussa), „Gina d'Agrirento“ (Seria), „Una vendetta Corsa“ (Semiseria), „Un matrimonio per rappsaggiata“ (Bussa) und „Buda liberata“ (Seria). Die Tenorparthien singt Hr. v. Nako selbst, der zugleich Regisseur ist. 5.

— Dieser Tage besuchte Se. Excellenz Hr. Franz v. Uerményi, in Begleitung des Oberingenieurs der Central-Eisenbahn, die Palotaer Eisenbahnbauten u. zeigte sich besonders zufrieden mit dem im schweizer Style aufgeführten Gebäude, welches eine wahre Zierde dieses Vergnügungsortes ist. 5.

— In einer Garda, nahe bei Zombor, hielten sich drei Desertere auf; es wurden nun zehn Komitats-Panduren gegen sie ausgesandt, aber vergebens. Die Räuber erschossen einen aus der Mannschaft, in dessen Körper man neun Stücke gehaftes Blei fand; ein Anderer erhielt einen Schuß in die Brust. Um ein Uhr Nachts zogen Stuhlrichter und Militär gegen sie und trieben sie auf eine Insel, von wo aus die Bösewichte ins Wasser sprangen. Nach zwei Schüssen ergaben sie sich und wurden sogleich zum Standrecht nach Zombor gebracht. Einer war auf 12 Jahre zur Galeere (?) verurtheilt gewesen — ein Anderer hatte in seinem Leben schon 8000 Stokfische erhalten! 5.

— Kürzlich verweilte der junge Prinz Georg von Sachsen-Meiningen drei Tage in unserer Stadt; er kam eigends von Wien hiesher, um — wie der „Hond.“ sagt — den Kör- und andere National-Tänze kennen zu lernen (?), die er nächsten Winter in seinem Lande heimisch machen will; er soll einen hiesigen Tanzmeister, unter vortheilhaften Bedingungen, für den dortigen Tanzunterricht gewonnen haben. 5.

— Im Hotel zum „Erzherzog Stephan“ findet Morgen, um 8 Uhr Abends, wieder eine große Soirée statt, bei welcher unser beliebte Morelly mit seinem Orchester die neuesten Piecen vortragen wird. Güte der Speisen und Promptheit der Bedienung brauchen bei Emmerling's Hotel nicht erst empfohlen zu werden. 5.

— Bei der am 10. Juli stattgefundenen Güterverlosung sind folgende Haupttreffer gezogen worden: Nro. 114,537 gewinnt 200,000 fl. W. W., Nro. 156,443 — 20,000 fl. W. W., Nro. 25,494 — 15,000 fl. W. W., Nro. 33,954 — 10,000 fl. W. W., Nro. 106,066 — 10,000 fl. W. W.

Halbjähriger Preis 4 fl., postfrei 5 fl. — Prachtausgabe 5 fl. und postfrei 6 fl. G. M. — Man pränumerirt im Redaktionsbureau zu Ofen (Fischerstadt, Nr. 77, nächst der Schiffbrücke), in den Kunsthandl. der H. G. Müller, J. Wagner u. Treichlinger u. in J. G. Weizenbergs Papierhandl. (Servitutenplatz) in Pesth u. allen k. k. Postämtern.

Ofen, gedruckt in der königl. ungar. Universitäts-Buchdruckerei.



Redakt

1847



verabschie
rückzukehr
jedoch wer
Erlebnisse
und hat n
ter Lauf
so unverh
Berwund
Unglücksel
sagte Pat
wenn wir
hat sie ber
der Delila
— „Das
haben. W
ber . . . u
Moor und
Lunso?“
wiß schon